

**Bausteine für die Eucharistiefeier
am Fest des heiligen Antonius von Padua
Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung**

Text und Liedauswahl: Maximilian Wagner OFM



Lieder: Siehe PDF Antonius Vesper, gleiche Liedempfehlung

Kyrie

Herr Jesus Christus, wir neigen dazu, uns mit anderen zu vergleichen und fühlen uns oft ungerecht behandelt. Herr, erbarme dich.

Wir suchen in unserer friedlosen Welt die Versöhnung, die du allein uns schenken kannst. Christus, erbarme dich.

Wir haben die Ressourcen unserer Erde rücksichtslos ausgebeutet und müssen es neu lernen, nicht auf Kosten nachfolgender Generationen zu leben. Herr, erbarme dich.

Lesung: Mt 6,19-20

„Sammelt keine Schätze hier auf der Erde! Denn ihr müsst damit rechnen, dass Motten und Rost sie zerfressen oder Einbrecher sie stehlen. Sammelt lieber Schätze bei Gott. Dort werden sie nicht von Motten und Rost zerfressen und können auch nicht von Einbrechern gestohlen werden. Denn euer Herz wird immer dort sein, wo ihr eure Schätze habt.“

Als zweite Lesung: Worte des hl. Antonius (Sermo vom 9. Sonntag nach Pfingsten)

Die Reichen dieser Welt rafften ihren Besitz durch Täuschung zusammen. So entsteht eine ungerechte Verteilung der Güter. Die Reichen haben keine besseren Freunde als die Armen, nur wissen sie das oft nicht. Die ausgestreckten Hände der Armen sind das Wertdepot Christi!

Der hl. Gregor formuliert es so: Damit die Reichen nach ihrem Tode überhaupt noch etwas in Händen halten, wird ihnen vor ihrem Tode gesagt, in wessen Hände sie ihren Reichtum legen sollen.

Du Reicher, gib Christus etwas von dem, was er dir gegeben hat. Er war dir gegenüber großzügig. Versuche ihn dir zum Schuldner zu machen. Dann wird er dir reichlich mit Zinsen zurückerstatten.

Du reicher Mensch, ich bitte dich, strecke deine dürre Hand aus zu den Armen. War deine Hand in ihrem Geiz bisher dürr, so wird sie nun blühend wegen der Almosen.

Antonius-Predigt

„Geld regiert die Welt“. Der Börsencrash und die Bankenkrise unserer Tage haben dazu geführt, dass die Bundesregierung ein Konjunkturpaket zusammenschneiden musste mit einem Geldbetrag in schwindelerregender Milliardenhöhe, die wir uns so nicht mehr vorstellen können und bei der jeder weiß, dass sie mit keinem Gegenwert mehr gedeckt sein kann. Nun versucht man in einem sogenannten Sparpaket gerade im Sozialsektor zu kürzen und finanziell einzusparen. Am härtesten trifft es die Armen, die sich ohnehin nicht wehren können. Warum, so fragt man sich allgemein, werden die Reichen nicht stärker in die Pflicht genommen? Unsere Umbruchszeit ist darin den Umständen, in denen der hl. Antonius gelebt und gepredigt hat, gar nicht so unähnlich. Damals war Geld als allgemeines Zahlungsmittel erst im Entstehen, keiner kannte daher seine Faszination und Macht, geschweige denn dessen Risiken und Nebenwirkungen.

Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise unserer Tage hat unser Vertrauen in Banken, Politik und Wirtschaft jedenfalls zutiefst erschüttert. Angefangen hat alles angeblich in Amerika. Da wurden Kredite über Kredite gegeben. Kein Mensch hat nachgefragt, ob hinter diesen Krediten auch reale Werte standen. Dann wurden diese Kredite weiterverkauft und vermischt mit guten Angeboten und wieder weiterverkauft. Letzten Endes wusste keiner mehr so genau, was er kaufte und verkaufte und ob überhaupt noch ein Wert dahinter stand. Und alle haben bei diesen Spekulationen mitgemacht, haben ihr Geld mit hohen Zinsen angelegt. Es war so verlockend, schnell und scheinbar ohne Mühe und Risiko Geld zu verdienen.

Geld verdienen und haben zu wollen, ist an sich nicht verwerflich. Aber dahinter steckt eine krankhafte Sehnsucht, nämlich der große innere Antreiber bei uns Menschen: die Angst, zu kurz zu kommen und zu wenig zu haben. Es ist die Angst, nicht anerkannt zu sein. Es ist die Angst zu versagen. Es ist die Angst, nicht mehr gehört zu werden. Die Angst ins Abseits zu geraten. Die Angst, dass ein anderer oder eine andere besser ist als ich. Die Angst, nicht beachtet zu werden. Die Finanzkrise ist eigentlich eine Vertrauenskrise.

Ich verstehe die momentane Krise als Chance, wieder neu zu fragen: Was zählt eigentlich im Leben?

„Sammelt keine Schätze hier auf der Erde! Denn ihr müsst damit rechnen, dass Motten und Rost sie zerfressen oder Einbrecher sie stehlen. Sammelt lieber Schätze bei Gott. Dort werden sie nicht von Motten und Rost zerfressen und können auch nicht von Einbrechern gestohlen werden. Denn euer Herz wird immer dort sein, wo ihr eure Schätze habt.“ (Mt 6,19-20)

Aus der Sicht von Jesus enthält das Geld ein großes Gefahrenpotenzial für uns Menschen. Darum hat er uns immer wieder ermahnt und auch gewarnt vor dem Götzen. „Mammon“ kommt aus dem Aramäischen, der Sprache Jesu, und heißt: „das, worauf man vertraut“. Es handelt sich ursprünglich um einen Dämon, der den Menschen zum Geiz verführt. Übertragen könnte man sagen, dass der Reichtum ein Götze ist, auf den viele vertrauen. Aus biblischer Sicht ist Geld also nicht einfach ein neutrales Zahlungsmittel, um etwas zu kaufen, sondern es hat einen persönlichen, spirituellen Charakter, es ist eine Macht, die uns im innersten Herzen beherrschen will.

Eine russische Legende beschreibt das sehr anschaulich: Ein reicher Geizhals hatte sein Leben nach dem Grundsatz geführt: „Geld ist alles“ und dachte, dass es in der Ewigkeit auch so sein werde, darum befahl er seinen Kindern, einen Beutel voll Geld in den Sarg zu legen. Als er in den Himmel kam, sah er ein Buffet voll feinsten Speisen. „Wie gut, dass ich Geld mitnahm“, dachte er und fragte: „Was kostet diese Sardine?“ „Einen Cent.“ „Und diese Pastete?“ „Auch einen Cent“. - „Billig“, dachte

der Reiche und wählte sich eine ganze Platte schönster Speisen aus. Als er bezahlen wollte, sah der Verkäufer das Geldstück aufmerksam an: „Wie ich sehe, hast du dort unten auf der Erde wenig gelernt. Wir nehmen nicht das Geld an, welches du besitzt, sondern das du verschenkt hast. Denke nach, vielleicht hast du irgendwann einmal einem Bettler eine milde Gabe gegeben?“ Der Reiche senkte die Augen und dachte nach. Nie hatte er auch nur eine Münze verschenkt! Und man führte ihn aus dem Himmel hinaus und brachte ihn in die Hölle.

„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“, sagt Jesus in der Bergpredigt. Die Frage stellt sich uns immer wieder: Wo ist unser Schatz? Was ist uns das Wichtigste? An was hänge ich mein Herz? Werde ich von meinem Geld oder Besitz beherrscht? Habe ich Angst, es zu verlieren? Wenn wir Gott und seiner Sache den ersten Platz geben, dann wird er uns auch helfen, mit unserem Geld und Besitz verantwortlich umzugehen.

„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ – über diese Bibelstelle soll der hl. Antonius einmal anlässlich einer Beerdigung gesprochen haben, so die Legende:

„In der Toskana beging man einmal mit großer Feierlichkeit das Begräbnis eines sehr reichen Mannes. Bei dieser Beerdigung war der hl. Antonius dabei, der über das Bibelwort predigte: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“. Da der herzlose Ausbeuter zeitlebens sein Herz nur bei seinen Goldmünzen, für die Not seiner Umgebung aber kein Herz übrig hatte, prophezeite Antonius bei der Beerdigung den Verwandten: „Geht zu seinen Schätzen und inmitten derer werdet ihr sein Herz finden, weil es nicht in seinem Körper blieb.“ Als sie nachschauten, fanden sie - wie vorhergesagt - das noch warme Herz in der Goldgrube. Angeblich hatten vorab Chirurgen die Brust des Leichnams geöffnet und dort kein Herz gefunden.“

Soweit die Geschichte. Einmal davon abgesehen, ob sie sich wirklich so zugetragen hat oder ob es sich dabei nur um eine bildliche Ausgestaltung des besagten Bibelwortes handelt, bei seinen Fastenpredigten wollte Antonius nicht nur die Umkehr im innersten Herzenskammerlein, er veranlasste sogar ein neues Gesetz zum Schutz der Armen, das am 15. März 1231 vom Stadtrat in Padua auf seine Initiative hin verabschiedet wurde:

„Auf Bitten des ehrwürdigen Bruders, des heiligmäßigen Antonius, des Beichtvaters aus dem Orden der Minderbrüder, darf künftig kein Schuldner oder Bürge persönlich seiner Freiheit beraubt werden, wenn er zahlungsunfähig ist. Haften kann er in einem solchen Fall mit seinem Besitz, aber nicht mit seiner Person und Freiheit!“

Wenn wir uns vor Augen halten, was bis zu diesem neuen Gesetz gängige Praxis war, dann war das menschenunwürdig: In Padua, wie in vielen anderen Städten Italiens, haftete jeder für seine finanziellen Angelegenheiten eben nicht nur mit seinem Vermögen, sondern mit seiner persönlichen Freiheit. Wer nicht zahlen konnte, der wanderte ins Gefängnis – und das meist lebenslang. Er war verloren, und mit ihm normalerweise die ganze Familie. Ein solches Vorgehen traf natürlich in der Regel die „Kleinen“, die am verwundbarsten waren: da hatte sich eine arme Familie mühsam etwas angespart und sich eine bescheidene Existenz aufgebaut. Dann wird der Vater der Familie, der Hauptverdiener, unverschuldet krank, plötzlich ist kein Geld mehr da, die Rechnungen aber flattern weiter ins Haus. „Ab ins Gefängnis“ lautete dann die Parole in der Zeit vor dem neuen Gesetz.

Jedenfalls kam es zu einer großen Kluft zwischen den Mächtigen und Reichen und denen, die fortwährend auf der Schattenseite des Lebens stehen. Auf der einen Seite die „maiores“, die

einflussreichen Großen, auf der anderen Seite die „minores“, die kleinen und zu kurz gekommenen Leute. Wenn Franziskus seine Bruderschaft „Fratres minores“ nannte, also die „kleineren Brüder“, dann zeigte das auch, für wen er Partei ergriff. Und dass Antonius fest in dieser Tradition stand, beweist dann auch sein großer Predigteinsatz in Padua und die Früchte, die er trug.

Die aufkommende Geldwirtschaft schuf neue soziale Probleme und verschärfte die alten. Die, die sowieso nichts hatten, zogen in derartigen Umbruchszeiten dann oft den Kürzeren, hatten noch weniger Chancen, sich von Fehlschlägen und Misserfolgen zu erholen. Es entstand in dieser Zeit in den Städten Italiens tatsächlich ein „städtisches Proletariat“, Habenichtse ohne Perspektive.

Ein besonderes Problem zur Zeit des hl. Antonius stellten die Geldverleiher und die neu entstehenden Banken dar. Geschäftstüchtige Leute sahen ihre Chance im wachsenden Geldbedarf weiter Kreise und eröffneten Leihbanken, die aber durch Wucherzinsen zur Verschuldung vieler Menschen führten und diese in hoffnungsloses Elend stürzten. Denn wer geliehenes Geld nicht samt den hohen Zinsen innerhalb einer bestimmten Frist zurückzahlen konnte, oder wer sich für einen solchen Zahlungsunfähigen verbürgt hatte, wurde auf Betreiben der Großgrundbesitzer eingekerkert.

Da sind wir wieder bei der Gefängnisstrafe für Zahlungsunfähige, bei der Antonius eingriff. Dass seine Predigt, seine mahnenden Worte gegen diese menschenverachtenden Zustände damals auf offene Ohren trafen, grenzt an ein Wunder.

Im Handeln des Heiligen wurde Glaube spürbar und befreiend: Antonius stellte den geschwisterlichen Frieden bei Unstimmigkeiten wieder her; er gab Gefangenen ihre Freiheit wieder; er ließ zurückerstatten, was mit Gewalt und Wucher entwendet worden war. Es kam angeblich soweit, dass man Häuser und Land mit Schulden belastete und den Erlös dem Heiligen zu Füßen legte; auf seinen Rat hin wurde geraubtes Gut den Bestohlenen zurückerstattet. Er befreite Prostituierte aus ihrem schändlichen Gewerbe, und Diebe, die wegen ihrer Missetaten berühmt waren, bewahrte er davor, erneut schuldig zu werden.

Mutig prangerte Antonius die Ungerechtigkeiten seiner Zeit öffentlich an und machte sich selbst zum Anwalt der Armen und Benachteiligten. Wie ein Rechtsanwalt sorgte er dafür, dass die soziale Ordnung eingehalten und - wo nötig - wiederhergestellt wurde. Selbst gegenüber Bischöfen und Fürsten nahm er sich kein Blatt vor den Mund, sondern sprach Missstände mutig und entschieden an, nannte das Unrecht beim Namen und bot lebensnahe Lösungsvorschläge an. Aus einer biblischen Grundhaltung heraus und mit evangelischer Hoffnungsperspektive durchbrach er den Teufelskreis, in dem die Armen immer bedürftiger und die Reichen immer wohlhabender wurden.

Viele suchten bei ihm Rat und erfuhren, dass seine Worte vom Leben gedeckt waren. Sein Beispiel steckte an und machte Mut, den biblischen Geschichten Glauben zu schenken und sie mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen. „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz ... und wovon dein Herz voll ist, davon spricht der Mund“.

Alle Leute, die dem hl. Antonius begegneten, spürten, dass seine Worte von Herzen kamen und dass er in seinem Herzen ein wahres Schatzkästchen trug. Als Augustinermonch hatte er sich in jahrelangem Studium mit der Bibel und den Deutungen der hl. Schrift auseinandergesetzt. In der Stille der Einsiedelei hatte er Bibelverse meditiert und verinnerlicht, so dass er bei seinen Wanderpredigten diese auswendig zitieren und aus dieser inneren Quelle schöpfen konnte.

Die Worte seiner Predigt begeisterten und schufen eine Vertrauensbasis. Viele änderten nach seiner Predigt ihr Leben. Seine Worte hatten etwas in ihnen angestoßen, das der Umkehr, Erneuerung und Heilung bedurfte. Und sie spürten, wie dieser Schritt ihr Leben zum Guten hin verwandelte.

Leben und Botschaft des hl. Antonius wollen auch uns Mut machen, das Vertrauen in Gott und seine Allmacht zu erneuern, Worte der Bibel zu beherzigen und aus ihnen heraus engagiert unser Leben zu gestalten. In den Worten der Bibel schlummert ein Schatz, den es im eigenen Leben zu heben gilt. Denn wer sein Herz am rechten Fleck hat, der weiß sich bei Gott daheim und kann auch in Zeiten der Finanzkrise ihm getrost sein Leben anvertrauen und überlassen. Amen.

Fürbitten (Auch für die Vesper)

P: Guter Gott, der hl. Antonius hat sich in der damaligen Gesellschaft für die Entrechteten und Unmündigen eingesetzt. Auf seine Fürsprache bitten wir dich:

V: Du Gott der Zuversicht, bei politischen Gipfeltreffen beraten und entscheiden die Regierungschefs immer wieder über entscheidende Fragen einer nachhaltigen Umwelt-, Sozial- und Friedenspolitik. Stehe den Politikern, den Verantwortlichen aber auch allen Demonstrierenden bei, dass sie gemeinsam und entschieden an einer gerechten und friedvollen Welt arbeiten. Du Gott der Zuversicht! **A:** Wir bitten dich, erhöre uns.

V: Du Gott der Einheit, wir danken Dir für das Glaubenszeugnis der Evangelischen und Katholischen Kirche bei Kirchentagen. Ermutige deine Christenheit zur Entschiedenheit, besonders auch auf dem schwierigen Weg zur Einheit. Du Gott der Einheit! **A:** Wir bitten dich, erhöre uns.

V: Du Gott der Liebe, wir danken Dir für den heiligen Antonius als glaubwürdigen Zeugen für deine Liebe in Wort und Tat. Begleite alle Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberg Gottes in ihrem Dienst! Wir denken besonders an die, die studieren und wie Antonius als Professoren lehren: Lass sie sich in allen Lebenslagen von dir getragen wissen. Du Gott der Liebe! **A:** Wir bitten dich, erhöre uns.

V: Du Gott, der Freude, du hast deine Apostel zum Zeugnis für dich und deine frohe Botschaft in die Welt gesandt. Lass uns, die wir uns auf einen Dienst in der Kirche einlassen, bereit sein, uns mutig von dir senden zu lassen und mit zu bauen an deinem Reich. Du Gott der Freude! **A:** Wir bitten dich, erhöre uns.

V: Du Gott der Kraft, wir danken dir für das Engagement von Tausenden von Deutschen im Ausland in der Entwicklungshilfe im Dienst an den Armen. Bestärke sie in ihrem Tun und lass sie auch fernab von ihren Familien nicht verzweifeln, sondern Halt finden in Dir. Du Gott der Kraft! **A:** Wir bitten dich, erhöre uns.

V: Du Gott der Hoffnung, wir danken dir für die vielen Franziskanischen Gemeinschaften, die sich entschieden auf die Seite der Armen stellen. Stehe ihnen in ihrer Mission bei, damit auch in Zukunft diese Orden ein Zeugnis für unsere Welt sind. Du Gott der Hoffnung! **A:** Wir bitten dich, erhöre uns.

P: Denn du bist die Gerechtigkeit, der Friede, die Güte und Wonne, dir vertrauen wir heute und in Ewigkeit. Amen.